

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 25

Artikel: Eselei
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eselei

Eines schönen Tages – man traute seinen Augen kaum – stand ein allerliebstes kleines Eseli auf der grossen grünen Wiese unseres Wohnquartiers. Die Kinder der ganzen Umgebung liefen zusammen und hatten ihre helle Freude an dem niedlichen Grautier, das sich geduldig streicheln liess und dazu possierlich mit den langen Ohren wackelte. Es war pelzig, sanft und so weich anzufühlen, dass man hätte meinen können, es sei ganz aus Baumwolle, wie es bei Juan Ramón Jimenez in dessen andalusischer Elegie «Platero und ich» so hübsch heisst.

Aber ach, anscheinend ist in unserer geschäftigen, prosaischen Welt kein Platz mehr für ein Stückchen Poesie. Wohl kommt ein Esel häufig in einem Kreuzworträtsel vor, aber wehe wenn ein eher seltenes Exemplar dieser Gattung sich erlaubt, über seine vier Buchstaben hinaus Gestalt anzunehmen und in natura auf vier Beinen inmitten eines immerhin noch ländlich zu nennenden Wohnquartiers zu erscheinen! Dann bekommt die Sache eine geradezu feindselige Note.

So war fast voraussehen, dass Leuten, die sich für gewöhnlich über die Fliegen an der Wand aufzuregen pflegen, die Anwesenheit des Esels natürlich nicht verborgen bleiben konnte. Doch mehr als das: er wurde zum Stein des Anstosses. Seltsamerweise ausgerechnet von seiten jener Leute, die dazu am wenigsten Grund gehabt hätten, während die unmittelbaren Nachbarn gegen die Eselhaltung nicht das geringste einzuwenden hatten. Ueber dem Kopf des armen Eselis, das niemandem etwas zuleide tat, entlud sich ein erschreckendes Unwetter an Einfalt und Dummheit – lauter Eigenschaften also, die wir Menschen ganz zu Unrecht dem Esel anlasten. Besonders übel vermerkt wurde, dass der Esel, wie das seine Rasse nun einmal so an sich hat, manchmal merkwürdig urtümliche Laute aussties. Das klang ungefähr so, wie wenn man an einem Wintermorgen bei minus zehn Grad vergeblich versucht, seinen Wagen zu starten. Nur stört uns das in diesem Falle überhaupt nicht. An diese Art von Geräuschen haben wir uns ja schon ziemlich gewöhnt.

Solchen Einwänden seitens der Esel Freunde zum Trotz kam es zu einer regelrechten Eselsaustreibung. Die Eselgegner gingen

zum Generalangriff über und lancierten eine Unterschriftensammlung. Und auch sonst war ihnen in ihrem Kampf jedes Mittel recht und kein Tiefschlag zu billig. Die Tatsache, dass die Eselbesitzer, zwei jüngere Frauen mit Kindern, welche vermutlich eine Notlage vorübergehend in das ältere, unbewohnte Haus verschlagen hatte, sich ein bisschen anders kleideten als vor fünfzig Jahren, wurde als Zustand der Verwahrlosung bezeichnet. Wobei anzumerken ist, dass unter «Verwahrlosung» in der Optik jener Leute bereits zu verstehen ist, wenn Kinder verschiedener Hausgemeinschaften zusammen spielen, anstatt sich jeweils schön brav hinter dem Zaun ihres Mietareals wohlzuverhalten. Der Gipfel der vermeintlichen «Verwahrlosung» kam jedoch in der Aeusserung eines Eselgegners zum Ausdruck: «Und nit emol Vorhäng händ si!» Man hörte deutlich den unterschweligen

Vorwurf heraus: Keine Vorhänge haben, aber dafür einen Esel... Pfui, pfui, pfui! Auf meinen Beschwichtigungsversuch, das sei doch wohl jedermanns Privatsache, bekam ich zu hören: «Was glauben Sie, wenn hier jeder einen Esel hätte!»

Das auszumalen, fällt mir allerdings gar nicht so schwer. Dazu brauchte ich mir nur die Phalanx der erbittert das Kriegsbeil gegen den Esel schwingenden Zweibeiner zu betrachten... Ganz zu schweigen von jenem Vogel, den gewisse Leute haben! Doch ich dachte mir mein Teil – aus angeborener Höflichkeit. Immerhin: Einen Lärm und Gestank hinterlassenden Benzinesel haben wir fast alle (mich eingeschlossen), ohne dass dabei gefragt wird, wem er auf die Nerven gehen könnte. Was die meisten Eselsaustreiber betrifft, sogar in unmittelbarer Nähe zum geschmähten Grautier – auf einem Abstellplatz.

Nun ist er fort, der Esel, samt seiner das füllibürgerliche Misstrauen erweckenden Begleitung. So plötzlich wie er gekommen war, ist er auch wieder verschwunden. Im Quartier ist wieder die trügerische Ruhe der für Zucht und Ordnung kämpfenden Häuschenbesitzer eingekehrt. Da der griechische Fabeldichter Äsop gerade den Esel häufig zum Gleichnis herangezogen hat, stellt sich für uns die Frage: Was haben wir aus dieser leider alltäglichen Geschichte gelernt? Ich meine vor allem dies: Lassen wir doch die Kirche im Dorf bzw. den Esel im Quartier. Kümmern wir uns nicht zuviel um Dinge, die uns nicht angehen, und dafür mehr um solche, die uns eigentlich auf den Nägeln brennen sollten. Ich persönlich schäme mich für die unverständlicherweise an den Tag gelegte Intoleranz gewisser Mitbürger. Nach dieser Erfahrung weiss ich: Nicht nur Esel machen Mist...

